



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur  
holländischen Grenze**

Niederrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Glasmalerei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Köln — St. Kunibert.

Teil aus dem Kunibertsfenster im Chor. Mitte des 13. Jahrhunderts. — Vgl. Bild S. 222.

und Pamphilus, der Kardinal Hieronymus Ambrosius und der hl. Donator (1502). Am gegenüberstehenden Pfeiler der Südseite ein Bild Barthel Bruyns, die Auferstehung des Herrn mit dem hl. Kunibert, abermals mit dem Modell der Kirche, und der hl. Arnoldus von Arnoldweiler mit der Engelsharfe und neben der Madonna die hl. Ursula mit ihrer Schar usw. Im Jahre 1909 hat die Pfarrgemeinde aus dem Kunsthandel ein dem spanischen Hofmaler Antonio del Rincon (1446—1500) zugeschriebenes Bild erworben, die Madonna mit Engeln und Stiftern, wie man glaubt König Ferdinand den Katholischen von Spanien und seinen Heerführer Gonzalo de Cordova. Das Bild steht heute im südlichen Arm des westlichen Querschiffes. Im gegenüberliegenden Nordarm hat man 1885 aus verschiedenen Stücken den Jakobsaltar zusammengesetzt. Das Mittelstück eine ausdrucksvolle, beachtenswerte, bewegte, geschnitzte Kreuzigungsgruppe um die Wende des 15. Jahrhunderts. Ursprünglich nicht damit zusammengehörig die gemalten Flügeltafeln aus der Kölner Malerschule, vielleicht aus der Werkstatt des „Meisters des Marienlebens“, die Heilige Sippe und die Kreuzabnahme. Die früheren vier Altäre des Westhauses wurden bei dem Zusammensturz des Westturmes 1830 zerschlagen. Aber schon im 18. Jahrhundert hatte man verschiedene Altäre abgebrochen. St. Kunibert hatte ihrer nicht weniger als gegen zwanzig! Aufsätze zweier Altäre aus dem 14. Jahrhundert hat man später als Sockel am Reliquienschrank und am Sakramentshäuschen im Chor verwandt, unter Maßwerkbogen reizvolle Einzelgestalten.

Doch der Hauptschmuck der Kirche ist die alte Glasmalerei der Fenster. Das Stimmungsbild des Chores hinter der Verkündigungsgruppe an den Vierungs-

pfeilern muß früher herrlich gewesen sein (Bild S. 222). „Wie muß dies Bild ehedem gewirkt haben“ — schreibt Heribert Reiners in seinen ‚Kölner Kirchen‘ — „als vor dieser farbenprächtigen Folie die alte Ausstattung sich abhob! Vor dem Altare, von einem Gitter umgeben, dessen Spuren in den Bodenlöchern noch sichtbar sind, leuchteten die goldenen Schreine der heiligen Ewald und Kunibert, auf dem Altartische glitzerten die kostbaren Reliquiare, und hinter der Mensa hob sich in schweren Brokatgewändern der Priester, das Ganze geeint unter einem hohen Baldachin, den vier Säulen stützen. In dem Edelmetall zitterten die Flammen der Kerzen, leise drang das letzte Licht des sterbenden Tages durch die glühenden Fenster, um sie noch einmal aufleuchten zu lassen wie tiefschimmernde Rubine und Saphire. Ein leichter Weihrauch stieg empor, die ganze Pracht in eine mystisch nebelhafte Sphäre hebend.“

St. Kunibert hatte Mitte des 13. Jahrhunderts nach einheitlichem Entwurf einen Glasfensterschmuck erhalten. Selbst in seinen Resten redet er uns noch an als künstlerisch höchste Glanzleistung spätromanischer Glasmalerei in ganz Deutschland! Ich kenne in der Tat wenige deutsche Kirchen, deren Chor, an sich schon schön in seinem Aufbau, seiner Gliederung nun noch verklärt wird durch das



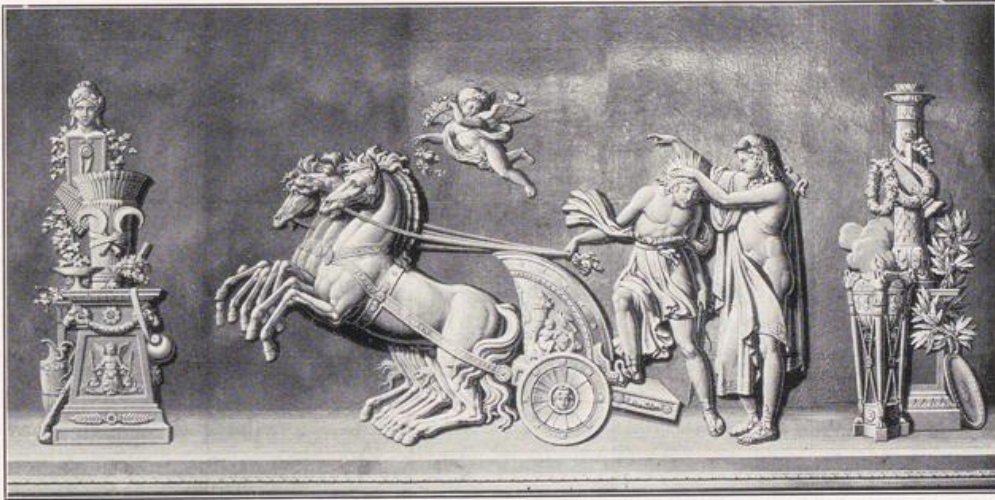
Köln — St. Kunibert.

Teil aus dem Clemensfenster im Chor. Mitte des 13. Jahrhunderts. — Vgl. Bild S. 222.

Licht, das die farbenprächtigen Malereien der Fenster durchflutet. Natürlich können die hier wiedergegebenen schwarzweißen Nachbildungen von der stimmungsvollen Farbigkeit kaum eine Vorstellung vermitteln, wohl aber von dem Kompositionsgeschick der einzelnen Bilder (Bilder S. 228 u. 229). Was das 19. Jahrhundert restaurierend und ergänzend den Chorfenstern zugefügt hat, ist leicht zu erkennen, dazu bedarf es weiteren Hinweises nicht. Im oberen Mittelfenster hat man die Wurzel Jesse dargestellt, dann Szenen aus dem Leben Christi in Medaillons. Gerade hier hat die Wiederherstellung des 19. Jahrhunderts, leicht erkenntlich, den einstigen Charakter der Glasmalereien nicht unwesentlich gewandelt. Das rechte Chorfenster schildert in einer Medaillonfolge das Leben des hl. Kunibert. Unten der Traum des Königs (Bild S. 228). In schlafloser Nacht hat er beobachtet, wie der Strahl des Lichtes des Pagen Kunibert Berufung verkündigt. Darunter die Bilder der Stifter. Dann folgen die Bilder des Abschieds vom Hof, dann Kuniberts Belehrung mit dem Bistum Köln, dann das Wunder, als bei der Messe die Taube des Heiligen Haupt umfliegt und sich dann dort niederläßt, wo man das unbekannte Grab der hl. Ursula entdeckt. Dann Kuniberts Tod. — Neben Kunibert ist der hl. Clemens der Schutzpatron der Kirche. Ihm ist das linke Chorfenster gewidmet. Auch hier wird in fünf Medaillons das Leben des Heiligen erzählt, seine Taufe, seine Verbannung durch Kaiser Trajan, sein Wunder in der Verbannung (Bild S. 229) — gerade hier beachtet man wieder die geschickte Linienkomposition des Meisters — dann wie der Heilige von Trajan zum Tode verurteilt wird und wie Engel über seiner Leiche eine Kapelle bauen. In den kleineren unteren Fenstern des Chores Bilder Kuniberts, der hl. Cordula und der hl. Ursula. — Ich überlasse es euch selbst, festzustellen, was an den Bildern alt oder neu ist. Dann ebenfalls Heiligendarstellungen im östlichen Querschiff.



Der unerschrockene Bürgermeister von Köln.  
Relief aus dem Löwenhof des Rathauses. — Vgl. Bild S. 206.



Köln — Haus J. W. Schmitz, Laurenzplatz.  
Papiertapete. — Vgl. S. 193.

Ein neues Köln wächst heran, grandios und weitschauend in seinen Zielen; nicht phantastischen Utopien nachjagend, sondern wachsend aus Naturnotwendigkeit heraus, die kluger Gestaltungswille in künstlerische Formen zu fassen weiß, seitdem die Stadt durch den Vertrag von Versailles aufgehört hat, Festung zu sein. Der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Konrad Adenauer, erkannte zeitig, welche städtebauliche Möglichkeiten sich aus dem Fallen der Festungswerke für die zukünftige Gestaltung der Stadt ergeben könnten. Fritz Schumacher hat die Grundlinien dieses werdenden Kölns niedergelegt in dem Buch „Köln — Entwicklungsfragen einer Großstadt“ (1923). Teilweise sind die Planungen schon Wirklichkeit geworden. Andere haben inzwischen neuere Lösungen gefunden. — Man kann auf unserer Rheinreise Köln nicht verlassen, ohne mit diesen Dingen sich wenigstens in großen Umrissen vertraut gemacht zu haben, ebenso mit den Beziehungen des neuen Kölns zum alten.

Bisher war auf unserer „Kunstreise auf dem Rhein“ nur die Rede von dem alten Köln, von dem Köln innerhalb seines mittelalterlichen Festungsringes, von dem Köln hochragender Gotteshäuser über enggassigem Häusermeere schwebend, diesem einzigartigen malerischen Städtebilde am Rhein, dem „hilligen Köln“. Kölns mittelalterliche Kirchenbauten sind die bestimmenden festen Monumentalakkente im Stadt- und Straßenbilde geblieben, trotz der zahlreichen Verluste in der Franzosenzeit (s. S. 209). Im 16. Jahrhundert schmückte sich wohl das alternde Köln mit der schönsten deutschen Rathausvorhalle der Renaissance (Bild S. 200). Aber wie gering blieb doch sonst der Einfluß der Renaissancebaukunst der benachbarten jülichischen Landeschlösser und Herrensitze oder des niederrheinischen Kunstkreises der Meister von Schloß Horst bei Essen, dem der Meister der Rathausvorhalle entstammt. Im 17. Jahrhundert zwang jahrhundertalte Überlieferung der Kölner Dombauhütte den Neubau der Jesuitenkirche zu